

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 4 (1848)
Heft: 2

Artikel: Zwei wünschbare Dinge in der Mädchenerziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei wünschbare Dinge in der Mädchen- erziehung.

Was ich als Erzieherin meinen Zöglingen vorzüglich aneignen möchte, ist: eine gewisse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Andern.

Diese suchte ich durch zwei Punkte zu erreichen, erstens durch Gewandtheit und zweitens durch Anspruchslosigkeit des Kindes.

Sobald das Kind zu spielen anfinge, müßte es schon angehalten werden, sein Spielzeug selbst aufzuheben und an seinen gehörigen Ort zu legen; dann bald möglichst das An- und Ausziehen, so wie auch das Aufheben seines Anzuges selbst besorgen und so stufenweise sich und seiner Umgebung mit seinen kleinen Händchen helfen, wo es könnte. Das Sichselberhelfen müßte ihm als Etwas, das sich von selbst versteht, — das Andern-helfenkönnen aber eher als eine Belohnung erscheinen. Z. B. sobald das Kind seine Nadel selbst einfädeln könnte, müßte ihm das Vergnügen in Aussicht gestellt werden, dieses nun sein kleineres Schwesterchen auch lehren zu dürfen u. s. w.; kurz, jeder neue Handgriff müßte dem Kinde so zur Werthschätzung gemacht werden, daß es sich damit befähigt fühlte, nicht nur sich, sondern auch Andern helfen zu können. Die frühzeitige Anleitung zu allen möglichen Handfertigkeiten hätte wohl nicht nur das Gute, daß sie dem Kinde eine später nicht mehr so leicht zu erwerbende Gewandtheit verschaffte, sondern diese zweckmäßige Beschäftigung würde es auch vor mancher üblen Laune schützen. Es würde ihm vielleicht auch schon insoweit ein befriedigendes Gefühl seiner Selbstständigkeit geben, als es niemanden für sich in Anspruch nehmen müßte.

Das sich selber und Andern zu helfen wissen muß einem Menschen bei der vorausgesetzten rechten Verstandes- und Herzensbildung ein Bewußtsein von Tüchtigkeit geben, mit welchem er viel ruhiger und zuversichtlicher in den Kreis seines Wirkens

hinaustreten kann, als es sonst leider oft der Fall ist; und somit wäre dann in einer allseitigen äußern Fertigkeit dem Kinde ein Anhaltspunkt seiner Selbständigkeit gegeben; wie dieser auch in einer innern Anspruchslosigkeit zu begründen wäre, will ich weiter zu sagen suchen.

Ich glaube, das Unbefriedigtsein im Leben der meisten Frauen habe seinen Grund hierin: daß sie zu große Forderungen an Andere und zu kleine an sich selber stellen und so ihre Zufriedenheit von der Befriedigung ihrer Ansprüche von Andern abhängig machen. Da überhaupt der Mensch der freieste und glücklichste ist, der wenig bedarf, so liegt es jedenfalls in der Aufgabe der Erziehung, die Ansprüche des Kindes an Andere so bescheiden als möglich zu halten und es in diesem Sinne unabhängig von ihnen zu machen. Ich meine daher, das Kind sollte so geleitet werden, daß es so wenig Bedürfnisse als nur möglich habe, die es nicht durch sich selbst befriedigen kann; daß es ihm Gewohnheit wird, Andern mehr Liebes zu thun, als von ihnen zu empfangen; daß es Strenge gegen sich selbst und Milde gegen Andere übt, indem es bei allem Widerwärtigen zuerst die allfällige Ursache in sich selbst sucht, die Fehler Anderer aber schonend behandeln und deren Verdienste würdigschätzen lernte; so würde der Splitterrichter nie in ihm aufkommen; und je mehr es sein eigener und je weniger der Andern Richter wäre, um so milder und verträglicher würde es, und je mehr es von sich und je weniger von Andern forderte, desto sicherer und unabhängiger würde seine Zufriedenheit sein.

Außere vielseitige Fertigkeit und innere christlich bescheidene Anspruchslosigkeit wären also, nebst dem oben schon Vorausgesetzten, zwei Hauptpunkte, welche ich im wachen Auge der Erziehung halten zu müssen glaube, um meine Zöglinge vor vielen oft selbstgeschaffenen Leiden zu schützen und ihnen in der Selbständigkeit ihres eigenen Seins ihr äußeres Fortkommen und ihre innere Zufriedenheit in diesem Verhältnis zu Andern zu sichern.

R. F.